Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 68. Dienstag, den 21. März. 1876.

Benedictus. Sonnen=Aufg. 6 U. 4 M. Unterg. 6 U. 12 M. — Mond=Aufg. 5 U. 15 M. Morg. Untergang bei Tage.

Die

„Thorner Zeitung“

erscheint mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal wie bisher täglich Abends mit Ausnahme Sonntags in unverändertem Umfange, indem sie die neuesten politischen Nachrichten (wenn nöthig in Telegrammen), die Verhandlungen der Parlamente, Correspondenzen aus Berlin und den Provinzen, die Börsenberichte, Alles aber eiligst und mit augemessener Auswahl bringen wird. Im Feuilleton werden nur interessante und spannende Romane, Novellen, belletristische pp. Artikel mitgetheilt werden, die eine wirkliche und gesunde Unterhaltung bieten.

Indem

der Preis nach wie vor unverändert

und zwar für hiesige Abonnenten M. 1,80 (18 Sgr.) und für auswärtige bei den Kaiserlichen Postanstalten M. 2,25 (22½ Sgr.) pro Quartal bleiben wird, laden wir zu rechtzeitiger Bestellung ergebenst ein.

Inserate, die durch dieselbe die wirksamste Verbreitung finden, behalten ebenfalls den bisherigen Preis von 10 Pf. pro Zeile.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. März.

1459. * Maximilian I., deutscher Kaiser, 1493—1519, † 12. Jauuar 1519. Ueber sein Leben vgl. Mailath Geschichte des österr. Kaiserstaates, Hamburg 1834. 1 Bd.

1530. Torgauer Artikel, von Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchton überreicht.

1685. * Johann Sebastian Bach, der grösste Orgelspieler und Contrapunktist der Welt, wird zuEisenach geboren, † 28. Juli 1750 in Leipzig als Musikdirector an der Thomasschule.

1804. † Louis Anton Henri von Bourbon, Herzog von Enghien, ein ritterlicher Enkel des Prinzen von Condé, wird auf Napoleons Befehl in Vincennes erschossen.

1871. Feierliche Eröffnung des ersten deutshen Reichstages durch den deutschen Kaiser im Königlichen Schlosse zu Berlin.

Haus der Abgeordneten.

Abendsitzung des Abgeordnetenhauses v. 17. März.

Um 7¾ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet und die Berathung über die der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesenen Etatspositionen fortgesetzt.

Zu Kap. 99 des Etats des Ministeriums des Innern (Landgendarmerie) beantragt die Budgetkommission die Position zu bewilligen u. die Staatsregierung zur anderweiten Ordnung der Pensionsverhältnisse der Gendarmerieoffiziere im Wege der Gesetzgebung aufzufordern.

Der Antrag der Budgetkommission wird mit großer Majorität genehmigt.

Zu Kap. 66 Tit. 2. des Etats des Handelsministeriums beantragt die Kommission statt „212 Bauinspektoren“ zu setzen: „208“, statt „285 Kreis-Land-etc.-Baumeister zu setzen „289“ und demgemäß statt 1,468,194 ℳ nur 1,465,749 ℳ bei diesem Kapitel zu bewilligen. — Der Handelsminister erwidert, daß die gegenwärtigen Verhältnisse bis zum Jahre 1878 fortbestehen müßten.

Der Antrag der Kommission wird hierauf genehmigt.

Zu Kap. 106, Tit. 4 und 6 des landwirthschaftlichen Ministeriums liegt ein schriftlicher Bericht der Budgetkommission, welcher die Etattitel sowie die zu demselben vorliegenden Petitionen zur Vorberathung überwiesen waren, vor. Die Petitionen rühren sämmtlich her von dauerndangestellten Spezialkommissarien und den Technikern, (Oekonomiekommissarien) die in den Provinzen Posen, Sachsen, Schlesien und Westfalen fungiren. Die Petenten beschweren sich darüber, daß die nach §. 8 des Gesetzes über das Kostenwesen in Auseinandersetzungssachen vorgesehene Festsetzung ihres Gehaltes nicht im Einklange stehe mit den Motiven des genannten Gesetzes, wonach die früheren Diätenbezüge die Grundlage für die Fixirung des Gehalts abgeben sollten. Sie suchen nachzuweisen, daß ihre bisherigen Diäten sich jährlich um 400 bis 1100 ℳ höher gestellt hätten, als die jetzt für sie bestimmten fixen Gehaltssummen und bitten um Remedur.

Die Kommission empfiehlt 1). die beiden Etatspositionen mit resp. 220, 800 und 97,650 ℳ zu bewilligen. 2). die Petitionen der Kgl Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen mit der Anheimgabe, diejenigen Specialkommissarien, welche sich mit der gemäß dem Gesetze vom 24. Juni 1875 neu geregelten Gehaltsfixirung nicht zufrieden erklärten, in allen ihren Beziehungen bei den alten Verhältnissen zu belassen.

Bei der Abstimmung werden die Positionen bewilligt, die dazu gestellten Anträge aber abgelehnt.

Beim Etat der Finanzverwaltung beantragt die Budgetkommission 1) Kap. 62 Tit. 12 Beschlüsse für die Stadt Elbing zur Verzinsung und Tilgung der städtischen Kriegsschuld: Betrag für 1876 10,000 ℳ zu genehmigen. 2) Die Königl. Staatsregierung aufzufordern, den Kommunalzuschuß für Elbing in dem Etat des nächsten Jahres dem Nothstande der Kommune angemessen zu erhöhen. Bei der Abstimmung wird die Position bewilligt, die übrigen Anträge werden abgelehnt. — Es werden sodann noch die Etats des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses sowie das Etatsgesetz genehmigt, womit die T. O. erledigt ist. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. T. O. Interpellation Heeremann u. erste Berathung der Städteordnung. Schluß 11½ Uhr.

30. Plenarsitzung.

Sonnabend, 18. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg und Dr. Falk.

Das Präsidium wird ermächtigt, die Glückwünsche des Hauses dem Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstage darzubringen.

Tagesordnung I.: Verlesung der Interpellation des Abg. Frhr. v. Heeremann betreffend das Verfahren der Königl. Staatsregierung und des Königl. Oberpräsidio zu Münster bezüglich der Benutzung der dort von den Ordensgenossenschaften der Kapuziner und Franziskaner inne gehabten Gebäude.

Kulusminister Dr. Falk: So viel ich weiß, hat der Herr Interpellant diese Angelegenheit bereits bei dem Etat der Oberpräsidenten zur Sprache gebracht. Hätte ich gewußt, daß dieselbe bei diesem Etat zur Sprache gebracht würde, so hätte ich meinen Aufenthalt im Hause an diesem Tage noch länger ausgedehnt, indeß entzog sich das ganz meiner Berechnung. Ich würde dann eine Bemerkung gemacht haben, die den Herrn Interpellanten vielleicht veranlaßt hätte, seine Interpellation noch einstweilen auszusetzen. Der Graf v. Galen sowie der Kaufmann Albert zu Münster haben sich nämlich in dieser Angelegenheit beschwerdeführend an mich und an den Minister des Innern gewendet und ist diese Beschwerde inzwischen dem Oberpräsidenten von Westfalen zur Berichterstattung überwiesen worden. Sobald dieser Bericht vorliegen wird und ich mit dem Minister des Innern darüber schlüssig geworden bin, werde ich nicht verfehlen, die vorliegende Interpellation zu beantworten. Selbstverständlich werde ich dem Hause hiervon rechtzeitig Mittheilung machen. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

II. Erste Berathung des Entwurfs einer Städteordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen. (Es haben sich 7 Redner gegen und nur 2 —

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Ein Verdacht.

Während im Innern der Ringmauern von Dalton Hall sich die oben erzählten Dinge abspielten, blieb die Außenwelt denselben durchaus nicht gleichgültig. Im Dorfe Dalton und in der Umgegend waren die Klatschzungen nicht müßig; — ein seltsames Gerücht tanchte auf, wurde erst im vertrautesten Kreise unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit — jedoch bald öffentlich anf dem Mark und in den Schänken besprochen und nahm immer mehr Gestalt und Farbe an.

Das Gerücht lautete: Dudleigh ist ein Betrüger! Der wahre Dudleigh, Captain Leon Dudleigh, sei wirklich todt, und der Mann, welcher im Gerichtssaale bei der Verhandlung des Mordprozesses erschien, personifizire den Verstorbenen nur. Wem sollte die aufgefundene Leiche denn angehören? Dem Gesetze sei durch schlaue Betrüger ein Schnippchen geschlagen worden, hieß es — aber die That verbleibe und das Blut des Ermordeten schreie nach Rache.

Wie ein solches Gerücht ausgesprengt worden war und wer es zuerst geäußert hatte, blieb unaufgeklärt — aber das Gerücht war da und wurde mit Windeseile colportirt.

Verschiedene Umstände trugen dazu bei, diesem Gerüchte Nahrung zu verleihen. Jeder der den vermißten Dudleigh gekannt hatte, sah daß der jetzige Herr auf Dalton Hall ein ganz anderes Wesen hatte. Entweder mußte Capitain Dudleigh ein ganz anderer Mensch geworden sein oder dieser hier war ein Betrüger. Der Dudleigh, den die Dorfbewohner früher gekannt hatten, war stets draußen in der Welt, während der jetzige Dudleigh vollständig von Allem zurückgezogen in dem Schlosse lebte und dasselbe fast nie verließ. — Warum zeigte er sich nie im Dorfe? Weshalb umgab er sich mit einem solchen Geheimniß?

Die Diener des Schlosses wurden von allen Seiten mit Fragen bestürmt, wenn sie sich einmal im Dorfe sehen ließen, da die Diener jedoch sämmtlich erst seit kurzer Zeit angestellt waren, so wußten sie meistens nicht viel zu erzählen. Sie konnten eben nur melden, daß Dudleigh sich des Patienten eifrigst annahm, sowie daß er Miß Dalton bei diesem Namen nannte und auch diesen Titel gebraucht hatte, als er die Diener im Namen jener Dame engagirte.

Die öffentliche Meinung theilte sich jetzt in zwei Parteien. Die Einen hielten den gegenwärtigen Dudleigh für einen Betrüger; die Anderen waren der Ansicht, daß er der wahre Dudleigh sei und daß die in seinem Charakter eingetretenen auffälligen Veränderungen den schrecklichen Katastrophen zuzuschreiben seien, welche er habe durchmachen müssen, daß er jetzt seine früheren Vergehen und die seiner Gattin zugefügte Behandlung bereue und nun ein ganz anderes Leben begonnen habe.

Inzwischen lebte Derjenige, um dessen Person sich dieser Klatsch drehte, nach wie vor abgeschlossen und zurückgezogen auf dem Schlosse. Er spielte seine Rolle weiter und das war durchaus keine leichte Arbeit.

Es liefen nämlich sehr viele Briefe für Capitain Dudleigh ein und dadurch wurden ihm ganz außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Fast in allen diesen Schreiben wurde der Capitain an alte Schulden erinnert und in mehr oder minder drängender Weise zur Zahlung ermuntert. Er mochte sich ungefähr sechs Wochen in Dalton Hall aufgehalten haben, als die ersten dieser interessanten Briefe einzulaufen begannen. Bald darauf trafen sie haufenweise ein und Dudleigh mußte sich mit der Lectüre derselben fast ganz ausschließlich beschäftigen, wenn er allein war.

Einige dieser Briefe enthielten halb ernste, halb scherzhafte Anspielungen auf seine chronische Zahlungsunfähigkeit. Jedoch hatten auch diese immer denselben Refrain: sie erinnerten ihn daran, daß er eine reiche Erbin heimgeführt habe und nnn ganz gut im Stande sei, die Gläubiger, welche so lange geduldig gewartet haben, zu befriedigen.

Außerdem drohten die Briefsteller meistens mit höchst unangenehmen Maßregeln, im Falle die Zahlung nicht sofort erfolgen würde.

Eine andere Sorte von Briefen kam von alten Sport-Gefährten des Capitain, sie erinnerten ihn an verlorene Wetten bei diesem oder jenem Rennen und forderten meistens in äußerst grobem Tone sofortige Zahlung.

Dann liefen wieder Briefe von Bankiers u. Maklern ein, in welchen auf demnächst fällige Wechsel aufmerksam gemacht wurde, oder von Advokaten, die ihn auf gegen Capt. Dudleigh angestrengte Prozesse aufmerksam machten.

Es fiel ihm auf, daß alle diese vielen Mahnbriefe auf einmal kamen — und er war eine Zeitlang in größter Verlegenheit, wie er sich derselben erwehren sollte. Es blieb ihm schließlich nichts Anderes übrig, als den Mahnern durch Zahlung ihrer Forderungen den Mund zu stopfen — denn er durfte sich doch nicht Prozessen aussetzen, bei deren Verhandlungen es so leicht an den Tag kommen konnte, daß er nicht der wirkliche Capitain Leon Dudleigh war.

Doch seine Verlegenheit sollte noch vermehrt werden. Eines Tages ließ sich ein Herr bei ihm melden, welcher sich Capitain Cruikshank nannte. Dudleigh erinnerte sich des Namens. Er hatte denselben öfter gelesen, als eine Unterschrift mehrerer Mahnbriefe. Ihn abzuweisen würde außerordentlich gefährlich gewesen sein, denn vielleicht hätte Cruikshank schon Verdacht geschöpft, und dieser Verdacht ließ sich am Ende am Besten verscheuchen, wenn er ihm offen entgegentrat.

Dudleigh begab sich deshalb in den Salon und traf hier einen ältlichen Herrn, dessen Aussehen sofort den Verdacht in ihm rege machte, daß derselbe ein Schwindler sei. Der Besucher ging Dudleigh mit raschen Schritten entgegen und streckte schon von Weitem seine Hand aus. Dudleigh verbeugte sich einfach und that als bemerke er die Hand nicht, welche Jener ihm bot. Er nahm eine kalte, aristokratische Miene an u. blickte auf seinen Besucher in solcher Weise hin, daß dieser dadurch in Verlegenheit gesetzt wurde und mitten in dem Strome von Complimenten, die er bei Dudleigh's Eintritt abgehaspelt hatte, innehielt.

Auf Ehre, Dudleigh, Du empfängst Deinen alten Freund, der so manches Abenteuer mit Dir durchgemacht hat, durchaus nicht, wie es sich gebührt.

Umstände von außerordentlich peinlichem Charakter, erwiederte Dudleigh, zwingen mich, alle Verbindungen mit meinen früheren — Bekannten — abzubrechen — und zwar mit Allen — ohne „jede Ausnahme.“

Nun, natürlich — das ist wohl ganz recht und gut meinte der Andere, aber dann auch wieder — man kann doch nicht ohne jeden Umgang leben und so gute Freunde, wie wir es stets waren, sollten doch nicht ganz plötzlich miteinander brechen, vorzüglich da wir uns gegenseitig ja so oft aus der Patsche geholfen. —

Ich mache durchaus keine Ausnahme, sagte Dudleigh stolz und kalt. Was mir zugestoßen ist, hatte dieselbe Wirkung wie der Tod. Ich bin für die Welt, in der ich mich einstens bewegte, so gut wie todt. Meine früheren Freunde und Bekannten behandele ich derartig jetzt, als hätte ich sie nie vorher gesehen.

Aber was ist denn eigentlich los? rief Capt. Cruikshank — Du — nun Sie sind ja ein ganz anderer Mensch geworden. — Nun, Sie müssen wissen, was Sie thun. Uebrigens kann ich Ihnen sagen, daß wenn Sie je wieder die

die Abgg. Hundt v. Hafften und Frhr. v. Manteuffel — für die Vorlage zum Wort gemeldet).

Erster Redner ist der Abg. Miquel: Ich habe mich gegen die Vorlage zum Wort gemeldet und zwar aus Vorbedacht, weil ich an der Städteordnung so wie sie uns vorliegt, sehr viel zu tadeln habe, und gegenüber dem Fortschritt, der im Einzelnen unzweifelhaft in derselben vorhanden ist, der Rückschritt ein weitüberwiegender ist (Sehr richtig!). Es kündigt sich dieser Gesetzentwurf allerdings nur an für die sechs östlichen Provinzen, aber wir können doch nicht darüber im Zweifel sein, daß diese Städteordnung mit geringen Modifikationen ein Gesetz für die ganze Monarchie werden wird. Wir müssen deshalb fordern, daß diese Städteordnung nicht blos auf Grund der in den alten Provinzen gemachten Erfahrungen dasjenige zusammenfaßt, was sich im Laufe der Zeit als zweckmäßig und praktisch bewährt hat, sondern man muß aus den Städteordnungen aller Provinzen das Beste zusammenfassen. Zwei Fragen sind hier auszuscheiden. Erstens, welche Kommunen sollen überhaupt Städterechte haben? Diese Frage ist in der Vorlage nicht berücksichtigt, wird auch vor Erlaß einer Landgemeindeordnung kaum gelöst werden können. Ohne diese letztere führen wir überhaupt ein Gebäude in der Luft auf, das jeder Grundlage vollständig entbehrt. Die zweite Frage betrifft das Dreiklassen-System. Das Wahlrecht in den Städten hängt von dem Dreiklassen-Wahlsystem ab. Ich glaube, wir können auch diese Frage zur Zeit nicht lösen; wir werden daher das gegenwärtige System acceptiren können aber nicht als einen definitiven Zustand sondern bis die Städteordnung auch auf die westlichen Provinzen ausgedehnt wird. Daß diese Städteordnung in einzelnen Bestimmungen Fortschritte gegen die Städteordnung von 1853 enthält, das auszuführen können Sie mir füglich erlassen. Rückschritt rechne ich vorzugweise die Bestimmungen bezüglich der Bürgermeister. Diesen wird durch den Entwurf vollständig die Stellung eines Präfekten eingeräumt (Sehr richtig)! wie dies namentlich aus den §§ 83 87 92 108 112 hervorgeht. Den Beisitzern im Magistratskollegium wird dadurch eigentlich nur die Stellung des Verwaltungsrathes einer Aktiengesellschaft eingeräumt, der nur für die Verwaltung des Kommunalvermögens zu sorgen hat.

Ich meinerseits würde vorschlagen, diese Frage durch besondere Spezialgesetze zu regeln. Was die Verhältnisse der Aufsichtsinstanz betrifft, so erblicke ich in dem System dieser Vorlage einen Fortschritt. Es ist grundsätzlich daran festgehalten, daß der Bezirksrath die erste Instanz und die zweite Instanz der Provinzialrath bilden soll. Dagegen werden einige sehr bedenkliche Ausnahmen, welche die Vorlage namentlich bezüglich der Landräthe enthält, entfernt werden müssen. Redner geht sehr ausführlich auf die einzelnen Bestimmungen der Vorlage näher ein und bemängelt u. A. namentlich auch die Bestimmung, daß Lehrer und Geistliche nicht zu Stadtverordneten wählbar sein sollen. Redner will nur davon ausgeschlossen wissen die Magistratsmitglieder, die untergebenen Beamten und die Mitglieder der Behörden der Aufsichts-Instanz. Ich glaube daher, daß die Vorlage einer gründlichen Durchberathung bedarf und daß alle Provinzen gleichmäßig daran interessirt sind. Wir werden bei unseren Verhandlungen daher auch das Ziel festhalten müssen, daß die Städteordnung für die ganze Monarchie herzustellen ist (Bravo.)

Abg. Hundt v. Hafften hält das vorliegende Gesetz für eine nothwendige Ergänzung der Selbstverwaltungsgesetzgebung, so daß dasselbe auf alle Fälle zu Stande gebracht werden müsse. Redner wünscht aber, daß dasselbe auch auf die übrigen Provinzen, namentlich auf die Provinz Posen ausgedehnt werden möge.

Abg. Richter (Hagen): Wir werden allerdings den Antrag stellen auf Ausdehnung der Städteordnung auf die Provinzen Rheinland, Westfalen, Nassau, Posen. Wir legen namentlich einen besonderen Werth darauf, daß der gesammte Staat eine gleiche Städteordnung erhält. Wir sind entschlossen, auf der betretenen Bahn der Absonderung der westlichen Provinzen nicht weiter fortzuschreiten, die in den betreffenden Landestheilen eine Mißstimmung hervorruft, die der gegen den Staat gerichteten Agitation viel mehr Unterstützung bietet, als alle Provinzial-Stadtordnungen zusammen. Nur dadurch, daß ein gemeinsames Recht sämmtliche Theile des Staates verbindet, wird in diesen der Gedanke der Zusammengehörigkeit gestärkt. Die Bestimmug, daß ein Mitglied des Magistrats nicht zugleich Stadtverordneter sein darf, ist nicht zu rechtfertigen, wenn es sogar einem Minister gestattet ist, Mitglied des Abgeordnetenhauses zu sein. Eine wesentlich zur Förderung der städtischen Interessen nothwendige Einrichtung ist die kommissarische Berathung zwischen Magistrat und Stadtverordneten, die sich jedoch nicht, wie gegenwärtig auf Beseitigung der Differenz, sondern vielmehr darauf zu erstrecken haben, solche zu verhüten. Wenn diese Punkte Berücksichtigung finden, dann wird es auch keiner besonderen Städteordnung für Berlin bedürfen. Redner spricht zum Schluß für kommissarische Berathung und knüpft daran die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Städteordnung noch in dieser Session zu Stande zu bringen.

Vom Abg. Miquel, Hänel und Gen. ist ein Antrag eingegangen, die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung zu verweisen, welche mit den Kommissionen für Berathung der übrigen Verwaltungsgesetze kombinirt werden soll.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg hebt zunächst hervor, daß selbst die Redner, welche sich gegen die Vorlage zum Wort gemeldet, in ihren Auseinandersetzungen im Großen und Ganzen doch ihre Befriedigung mit derselben ausgesprochen haben. Nachdem der Minister sodann einige von dem Vorredner gegen die Vorlage erhobenen Einwürfe zu widerlegen gesucht, bemerkt derselbe, daß er bezüglich der Ausdehnung der Städteordnung auf die mehrgenannten Provinzen die Stimmung der einzelnen Mitglieder derselben zu dieser Vorlage erst habe kennen lernen wollen. Er erwarte deshalb einen hierauf bezüglichen Antrag und werde, wenn ein solcher gestellt werden sollte, der Staatsregierung denselben zur Annahme empfehlen. Er wünsche übrigens, daß sich auch die Stadt Frankfurt dieser Forderung anschließen möchte. Den Vorwurf der Aengstlichkeit müsse er zurückweisen; er seinerseits sei nur vorsichtig und wenn nicht eine Zerrüttung städtischer Verhältnisse eintreten solle, so sei diese Vorsicht allerdings in hohem Maße geboten. Mit dem Antrage Miquel erklärt sich der Minister einverstanden.

Abg. Frhr. v. Manteuffel hat zunächst an dem Entwurf nur redactionelle Bedenken namentlich an dem bei den Wahlen vorgeschriebenen Modus hervorzuheben; solche Bestimmungen gehören nicht in das Gesetz, sondern in die Geschäftsordnung. Auch hält er Einheit in der Verwaltung für nothwendig. Wie man das Präfekturalverfahren in der einen Provinz mit dem Collegialverfahren in der anderen vereinbareu wolle, sei ihm noch unklar.

Abg. Haken erklärt sich mit dem kommunalwirthschaftlichen Theile der Vorlage im Großen und Ganzen einverstanden, namentlich auch mit dem Drei-Klassen-Wahlsystem, da es sich bei der städtischen Verwaltung im Allgemeinen handelt. Da wäre es ein unrichtiger Grundsatz von einem directen Wahlrecht zu sprechen, denn es widerspreche dem Rechtssatze: Wer will mitrathen muß auch mitthaten. Er hätte nur gewünscht, daß die Kommunalsteuer als Maßstab bei den Wahlen festgesetzt worden wäre. Den Hauptpunkt bei diesem Gesetz legt Redner auf die Steuerfrage, und bedauert deshalb, daß von Seiten der Regierung noch immer keine Auskunft darüber gegeben worden sei, ob das Steuergesetz, das schon bei Berathung der Provinzialordnung versprochen worden, noch in dieser Session zur Vorlage gelangen wird. In dem kommunal-politischen Theil findet Redner dagegen einen großen Rückschritt und bezeichnet namentlich die Stellung des Bürgermeisters der Kommune gegenüber als eine unhaltbare.

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage dem Antrage Miquel gemäß an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.
Tagesordnung: Etatberathung.
Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 18. März. Der Ausschuß für Eisenbahnen, Post und Telegraphen hat bei dem Bundesrath zu dem Eisenbahn-Betriebsreglement Anträge eingebracht, welche sich auf die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes in Bezug auf die Beförderung von Colodiumwolle, Chloroform, Mirbanöl (Nitrobenzöl) Aether, Naphta, Hoffmanns-Geist, Collodium, Schwefelalkohol, Holzgeist, Hargirte, schwarzgefärbte Seide und gemahlene Holzkohle beziehen.

— Von dem Reichskanzler ist dem Bundesrath der am 9. März d. J. in Berlin unterzeichnete Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Luxemburg zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Dem zwischen dem Legationsrath Micheler v. Frantzius Namens des deutschen Kaisers und dem Geschäftsträger Luxemburgs am diesseitigen Hofe Dr. Paul Eyschen Namens des Königs der Niederlande abgeschlossenen Vertrage, welcher aus 17 Artikeln besteht, hat fast überall der deutsch-belgische Vertrag vom 24. Dezember 1874 als Grundlage gedient.

— Die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen haben an den Bundesrath einen Bericht über die Vergütung der Zollverwaltungskosten im Innern erstattet. Die Anregung hierzu war durch einen Beschluß des Bundesrathes vom 6. Mai 1874 gegeben, der dahin ging: die Bundesregierungen zu ersuchen, wegen der den einzelnen Bundesstaaten zu gewährenden Vergütung für die Kosten der Zollverwaltung im Innern und der Salzsteuerverwaltung sich an das Reichskanzler-Amt zu äußern. Diese Aeußerungen haben nun den obengenannten Ausschüssen vorgelegen und der Bericht, bezieht sich auf dieselben. Die Ausschüsse haben nach den Ansichten der Bundesregierungen ein Programm für die Ermittelung der wirklichen durch die Verwaltung der Reichssteuern (Zölle und Steuern) veranlaßten Kosten entworfen und empfehlen dem Bundesrathe dasselbe zu genehmigen.

Kannstadt, den 18. März. Ferdinand Freiligrath ist heute Nacht hier 66 Jahre alt gestorben.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 18. März. Nach Belgrader Berichten haben die Vertreter Oesterreichs und Rußlands den Fürsten Milan zu bestimmen gewußt, sich für Aufrechthaltung des Friedens zu erklären. Diese Entscheidung des Fürsten hat auch die Demission des Ministeriums zur Folge gehabt und ist der 1 Tag älteren Nachricht der „Agence Russe" aus Petersburg, Die Situation ist eine sehr gespannte; Serbien und die Pforte beobachten mit Mißtrauen die beiderseitigen Rüstungen und befürchtet jeder Theil den Angriff. Die Türken sammeln Truppen bei Widdin, die Serben ihre Milizen. Die Mächte machen Anstrengungen zur Beruhigung nach beiden Seiten und hängt jetzt Alles von dem Ausfall der Unterredung in der Herzegowina ab," damit wohl ihre Besorgniß erregende Wichtigkeit benommen.

Frankreich. Paris, 16. März. Das gestrige Programm des Ministeriums bildet das Tagesgespräch. Ein Theil der Linken fand, daß die Minister sich etwas gar zu spröde gezeigt hatten, aber alle Republikaner sind vor der Hand darin einig, für das Cabinet einzutreten, so daß es sowohl im Senat als in der Deputirtenkammer die Majorität haben wird. Der Amnestie-Antrag der Ultra-Radicalen wird in der Deputirtenkammer höchstens 110 Stimmen erhalten. Gleich nach dem Einreichen des betreffenden Gesetzentwurfs will ein Theil der Mitglieder des linken Centrums und der gemäßigten Linken einen Gegen-Antrag über diese Frage einreichen.

Versailles, 18. März In der heutigen Sitzung brachte der Deputirte Floquet einen Gesetzentwurf betreffend die unverzügliche Aufhebung des Belagerungszustandes ein. Die Versammlung beschloß mit großer Majorität die Dringlichkeit für diesen Antrag. Der Finanzminister legte hierauf einen Gesetzentwurf vor betreffend die Bewilligung eines Kredites von 1,750,000 Francs für die durch die Ueberschwemmungen Geschädigten. — Der Wasserstand der Seine nimmt langsam ab.

— Unter den neuen Ministern begegnet die Linke dem Kriegsminister de Cissey mit größter Antipathie, welcher stets mit den Clerikalen gestimmt und für die Reorganisation der Armee so viel wie Nichts geleistet habe. Die Deputirtenkammer wird die Wahl des Jesuitenapostels, Grafen Mun beanstanden.

Großbritannien. London, 18. März. Aus Natal wird berichtet, man befürchte eine Erhebung der Kaffern. Sehr zahlreiche wohl bewaffnete, theilweise mit Snidergewehren versehene Horden überfielen, beraubten und mißhandelten bereits einzelne Kolonisten. Sollte der drohende Aufstand wirklich zum Ausbruch kommen, so wird derselbe voraussichtlich die von dem jetzigen Kolonialminister Carnarvon schon seit lange in Aussicht genommene südafrikanische Könföderation ins Leben rufen. Als ein Hauptargument für dies von verschiedenen Seiten heftig bekrämpfte Projekt wurde immer angeführt die Unfähigkeit der einzelnen Kolonien, sich ge-

---

Gesellschaft Ihrer alten Bekannten suchen wollen, so würde dies keine Schwierigkeit haben.

Dudleigh verbeugte sich stumm.

Aber ich glaube fast, — sagte der Capt., daß Sie sich jetzt in so ver— guten Verhälnissen befinden, daß Sie niemals nach unserer Gesellschaft wieder verlangen werden. Verheirathet — ein schönes junges Weib — — Geld so viel nur nöthig — und — —

Wenn Sie mir irgend etwas Besonderes mitzutheilen hätten, unterbrach Dudleigh ihn kalt, so möchte ich Sie bitten, sich zu äußern, wenn nicht, so müssen Sie mich entschuldigen, daß ich gerade jetzt dringend beschäftigt bin.

O, ich möchte Sie durchaus nicht belästigen, ich wollte nur die Gratulation eines alten Freundes überbringen, und übrigens — fuhr der Sprecher in einem ganz anderen Tone fort, ich habe da noch ein kleines Wechselchen von Jahren. Ich hab's gleich mitgebracht, ich dachte, es würde Ihnen vielleicht angenehm sein, es zu — bezahlen — —

Wie hoch ist die Summe? fragte Dudleigh.

Die Summe? fragte Cruishank — Ach wirklich, ob ich es vergessen, aber hier ist ja der Wechsel — genau zwei hundert Pfund wenn's beliebt.

Dudleigh entfernte sich auf einen Augenblick, um das Geld herbeizuholen, und als er zurückkam, stand Cruikshank vor dem Portrait des Capitain Dudleigh und schien dasselbe sorgfältig zu mustern. Dudleigh schaffte sich den lästigen Besucher dann rasch vom Halse, indem er ihm das Geld einhändigte. Er stellte sich dann rasch ans Fenster und blickte dem Fortgehenden nach.

Wie lange kann dies wohl noch fortdauern? murmelte Dudleigh in sich herein. Ich halte dies Kämpfen in der Defensive nicht lange mehr aus. Ich muß bald zum Angriff übergehen.

Ein schreckliches Abenteuer.

Von jetzt an sahen sich Edith und Dudleigh jeden Tag. Ein freundschaftliches Verhältniß bildete sich zwischen Beiden aus, Eines lernte das Andere gründlich kennen und achten. Dalton's Zustand erforderte vor Allem Ruhe und wenn nur dafür gesorgt wurde, daß diese ihm zu Theil werde, so blieb für seine Wärter wenig zu thun übrig. Es war nur nothwendig daß sich Jemand bei ihm aufhielt, um ihm Arznei zu reichen 2c. Sonst blieb den Krankenpflegern nur wenig zu thun übrig.

Edith konnte es nicht entgehen, daß Dudleigh deutliche Zeichen einer in ihm aufkeimenden Leidenschaft für sie an den Tag legte, wenn er sich auch Mühe zu geben schien, dies so viel als möglich zu verbergen. Frauen haben darin ein scharfes Auge. Und dann ist es einer Frau nie unlieb, verehrt nnd bewundert zu werden. Sie wird sich stets dadurch geschmeichelt fühlen. So war es auch bei Edith der Fall.

Dudleigh's Benehmen war ein ganz sonderbares. Er schien mit Gewalt seine Gefühle zurück zu drängen zu versuchen, wurde jedoch stets, sobald er in Edith's Nähe kam, von ihnen überwältigt. Das zeigte sein scheues Wesen, seine Befangenheit und seine Unruhe, sobald er mit Edith allein war. Er schien alle seine Hoffnung, je Edith die Seine nennen zu können, aufgegeben zu haben. Hieß er doch Dudleigh! War er ja ein Bruder jenes Schurken, der Edith so namenloses Elend bereitet und ein Sohn des Verräthers von Ediths Vater! Wie konnte ein Dudleigh je die edle reine Tochter jenes Märtyrers zum Altar führen. Dies warf Dudleigh sich wohl tausendmal vor und die Ehrerbietung, mit der er Edith begegnete, legte davon Zeugniß ab, — aber seine Augen redeten oft eine ganz andere Sprache, anstatt Hoffnungslosigkeit und Entsagung glühte darin zuweilen, wenn er sich von Edith unbeachtet glaubte, das Feuer der Liebe in unverkennbaren Strahlen. Und diese Sprache versteht jedes Weib.

So verstrich Woche nach Woche. In Dalton's Zustand trat immer noch keine Veränderung zum Bessern ein, er lag immer noch in halb bewußtlosem Zustande darnieder; doch knüpfte der Arzt daran gerade die besten Hoffnungen. Dalton hatte diesen Zustand schon so lange ertragen, ohne daß eine Verschlechterung eingetreten wäre.

Der Arzt hoffte, daß sich die Krankheit in ihm austoben werde. Er hoffte jetzt auf eine allerdings sehr langsame Genesung.

Inzwischen hatte einer der Diener zuweilen die Wache am Krankenbette Dalton's übernommen und die Art der Pflege, welche dem Patienten am meisten zuträglich war, kennen gelernt. Edith und Dudleigh konnten sich auf die Diener verlassen und sich die Arbeit der Krankenpflege etwas erleichtern. Zuweilen machten die Beiden jetzt Ausflüge in den Park und die Umgegend, freuten sich der schönen Natur der herrlichen Umgegend. Dudleigh hatte einige Reitpferde mitgebracht, welche jetzt dann und wann von Edith und Dudleigh benutzt wurden.

So schweiften die Beiden jetzt oft auf muthigen Rennern durch Wald und Flur, und dies Vergnügen genoß ganz vorzüglich Edith in doppeltem Maße. Sie hatte so furchtbare Prüfungen zu bestehen gehabt — daß sie jetzt bei der einfachsten freudigen Angelegenheit in helles Entzücken ausbrach. Sie geberdete sich oft wie ein Kind, dem man Jahrelang die geliebte Puppe vorenthalten hat und das plötzlich wieder in den Besitz derselben gelangt.

Bei einem dieser Spazierritte verlor Ediths Pferd ein Hufeisen und es wurde nöthig, im nächsten Dorfe einzukehren, um das Pferd beschlagen zu lassen. Am äußersten Ende des Dorfes befand sich die Schmiede und dort hielten Dudleigh und Edith an.

Ein kleiner Bach strömte am Dorfe vorüber und über denselben führte eine schmale Brücke. Die Schmiede war auf Holzpfeilern errichtet und der hintere Theil des Gebäudes ragte über das Wasser hinweg.

Hier stiegen die Beiden ab. Der Schmied hatte jedoch kein Hufeisen zur Hand und mußte erst eins anfertigen — eine Arbeit, die bedeutende Zeit in Anspruch nahm.

Edith und Dudleigh suchten sich die Zeit zu vertreiben, indem sie im Dorfe auf- und abgingen und dann häufig nach der Schmiede zuzückkehrten, um nach zu sehen, ob das Eisen noch nicht bald fertig sei.

Endlich hatte der Schmied seine Arbeit beinahe beendet. Dudleigh und Edith standen vor der Thüre und sahen dem Schmied zu, wie er die letzten Nägel eintrieb. Plötzlich hörten sie hinter sich auf der Straße ein furchtbares Geschrei und Tumultuiren.

Der Schmied ließ Hammer und Eisen fallen und stürzte auf die Straße. Auch Edith und Dudleigh wandten sich rasch um, um zu sehen was die Ursache dieses Geschreis sein möchte.

Ein furchtbarer Anblick bot sich ihnen dar.

Wie sie die Dorfstraße entlang sehen, erblickten sie einen großen Hund im vollen Laufe auf sich zu kommen, verfolgt von einem mit Knüppeln und allerhand Waffen versehenen Haufen von Männern und Knaben. Der Kopf des Thieres war nach unten gebeugt, der Rachen weit geöffnet, und fast ehe sie recht im Stande waren sich die Situation klar zu machen, war das Thier ihnen so nahe gekommen, daß sie sehen konnten, wie ihm der Schaum vor dem Maule stand und in Tropfen aus seinem geöffneten Rachen lief.

Der Hund war „toll"!

Der Schmied stieß einen Schreckensschrei aus und sprang auf ein Fenster zu, das auf den Bach hinüberführte. Er öffnete das Fenster und sprang durch dasselbe in's Wasser.

Der Hund galoppirte weiter, direkt auf den Ort zu, wo sich Dudleigh und Edith befanden. Er war seinen Verfolgern so weit voraus, daß keiner derselben ihm hätte einen Schlag versetzen können. Auch schienen Sie sich gar keine Mühe zu geben, ihm besonders nahe zu kommen; sie schleuderten nur aus sicherer Ferne Steine nach ihm und schrieen und heulten wie kampflustige Kannibalen.

(Forts. folgt.)

gen größere Kaffernangriffe vertheidigen zu können; nur in einer Konförderation sämmtlicher europäischer Kolonien, mit Einschluß der holländischen Bauernrepubliken, liege die Möglichkeit, der Kaffern auf die Dauer Herr zu werden.

Türkei. In der Herzegowina hat Ljubibratic am 6. März mit seiner neu organisirten Schaar einen glänzenden Sieg über die Türken erfochten, der bis zu deren wildester Flucht gedieh. Die Demoiselle Jeanne Marcus hatte daran gleich einer Jungfrau von Orleans hervorragenden Antheil. Wie alle Märsche, theils zu Pferde, theils zu Fuß, so machte Jeanne Marcus das Gefecht von Wojnice-Siporace, gleich dem muthigsten der Insurgenten, von Anfang bis zu Ende mit. Sie drang ins heftigste Feuer mit den Insurgenten vor und alle die kampfgestählten Männer waren Ein Staunen, Eine Verwunderung, mit welchem Muthe und mit welcher Kaltblütigkeit dieses Weib durch das Beispiel ihrer persönlichen Erscheinung die Insurgenten zu Heldenthaten zu entflammen strebte. Jeanne Marcus rückte stets à la tête der Mitte vor. Bis ungefähr fünf Uhr dauerte das Feuergefecht um die beiden Dörfer. Die Insurgenten trachteten, die Türken nicht nur nicht hervorbrechen zu lassen, sondern womöglich durch heftiges Feuer zum Räumen der Dörfer zu drängen. Die türkischen Eclaireurs wurden in die Dörfe zurückgeworfen, allein heraus wollten sich die Türken nicht rühren. Da gingen um fünf Uhr die Insurgenten zum Sturm auf Wojnice und Siporace über. Im Anfang schien es, als wollten die Türken denselben aushalten. Allein in Kürze begannen sie doch sich zurückzuziehen. Als dies die Insurgenten wahrnahmen, verfielen sie in ihren alten Fehler. Alle Gefechtsdisziplin vergessend, stürzten sie wie toll den Türken nach. Diese zogen sich nicht mehr zurück, sondern flohen wie gehetztes Wild. Die Insurgenten, immer unter furchtbarem, sinnebetäubendem Geschrei und Geschieße, jagten auf freiem Feld hinter den Türken einher. Diese Verfolgung dauerte bis spät in die Nacht hinein zum Kavasbasin-Most. Die Häuser der türkischen Bewohner in Klobuk, welche sich der Expedition der türkischen Truppe gegen die Insurgenten angeschlossen hatten, wurden von den Insurgenten niedergebrannt, dabei zahlreiche Ochsen, Schafe, viel Frucht und Honig, Kochgeräthe u. dgl. erbeutet."

Provinzielles.

— Der Weichseltraject bei Culm, Graudenz und Marienwerder ist nunmehr überall wieder hergestellt, und ein regelmäßiger.

** Straßburg, 19. März. (O. C.) Der am vergangenen Freitag hier stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt hatte zwar Vieh und Pferde zahlreich aufzuweisen, war aber von wenigen Käufern besucht. Deshalb entwickelte sich auch nur eine sehr geringe Kauflust, so daß Viele den Weg hierher umsonst gemacht haben. Das schlechte Wetter mag mit daran schuld gehabt haben. Den Hauptgrund in der großen Verkaufslust und der geringen Kauflust bei Viehmärkten findet man in dem sich immer mehr fühlbar machenden Futtermangel. Dieselben Verhältnisse machten sich auch auf dem vor 8 Tagen in Jablonowo stattgefundenen Viehmarkt bemerkbar. — Am 16. d. M. Nachmittag 6 Uhr hat sich der Kaufmann L. M. hierselbst erhängt. Berichterstatter sah ihn einige Minuten vorher noch an seinem Fenster und hätte eher an den Untergang der Welt geglaubt, als an dies schreckliche Ende des Betreffenden. Die Ursache dieses Selbstmordes ist Uneingeweihten mit Bestimmtheit nicht bekannt geworden. — Am 17. d. M. Abends 9½ Uhr erscholl hier ein derartiger Feuerlärm, daß man glaubte, die ganze Stadt stände in Flammen. Es stellte sich heraus, daß das Feuer Auswärts war und zwar sind die Wirthschaftsgebäude des Einsaßen Waldowski in Mszanno abgebrannt. Die Entstehnngsursache des Brandes, bei dem auch viel Inventarium verloren gegangen ist, ist noch nicht aufgeklärt, es scheint jedoch vorsätzliche Brandstiftung vorzuliegen. Seit mehreren Jahren bildet die Militärfrage einen Punkt, der das öffentliche Leben in Bewegung erhält. Mit Rücksicht darauf, daß ein Emporblühen der hiesigen Stadt unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erwarten ist, richtet man in der hiesigen Bürgerschaft seine Blicke auf Dinge, welche zur Besserung unserer Verhältnisse beitragen könnten. Zu diesen Dinge gehört auch die Belegung unserer Stadt mit Militär. Es scheint unzweifelhaft, daß eine Militär-Garnison, mag dieselbe aus Kavallerie oder Infanterie bestehen, zum Aufleben unserer Stadt beitragen würde.

—?— Schwetz, 19. März. (O. C.) Von allen Geschicken Westpreußens in Leid' und Freud' ist unsere Stadt und Kreis aufs Tiefste berührt worden. Auf seinem Boden vollzogen sich zum Theil die Kämpfe der pommerschen Herzöge mit dem deutschen Orden im 13. Jahrhundert um die Weichselherrschaft; die Kämpfe im 14. Jahrhundert zwischen den Polen und den Deutschen haben hier vorzugsweise stattgefunden. Das Andenken an den furchtbaren Hussitenzug, welcher 1433 auch über das Schwetzer Gebiet wie ein verheerender Orkan hinzog, dauert in dem festen Ordenshause von Neu-Jaschinetz fort welches die mannigfachsten Wandlungen der Zeit überdauert hat, um endlich aus einem polnischen Starosten-Sitz zur evangelischen Kirche umgestaltet zu werden. In mancherlei örtlichen Denkwürdigkeiten spiegeln sich die Zeiten der Reformation und der Gegenreformation, der Hexenprozesse und Foltergerichte, zumal aber der Schwedenkriege ab. Schlugen doch 10,000 Wallensteiner um 1629 unter dem bekannten Arnim bei Schwetz ihr Lager auf; eroberte um 1655 doch General Horn Schwetz, hatte Karl XII doch sein Winterquartier 1701/2 in Topolno. Auf der Feldmark Heinrichsdorf ist vor einiger Zeit der männliche Leichnahm eines anscheinend erfrorenen Unbekannten gefunden worden. Derselbe ist mit einem zerlumpten grauen Düffelrock, darunter einem grauen Sommer-Jaquett einer zerrissenen schwarzseidenen Weste, grau gestreiften Zeughosen und einer noch ziemlich guten runden Pelzmütze gekleidet.

Marienburg. Wie alle ähnlichen Unternehmungen hat sich auch die hiesige „Thonwaaren-Fabrik auf Actien im verflossenen Jahre eines weniger befriedigenden Resultates als in den Vorjähren zu erfreuen. Die Dividende welche sonst über 11 pro Cent betrug, ist diesmal pro 1875 nur auf 6½ fixirt worden. Im Uebrigen sind die Verhältnisse der Fabrik die besten und lassen die besten Aussichten für ferneren Erfolg.

— Von dem Herrn Cultusminister ist an sämmtliche Provinzial-Schulkollegien die Frage gerichtet worden, ob sich nicht allgemein an allen höheren staatlichen Unterrichtsanstalten durch alle Klassen der einheitliche Schulgeldsatz von 100 ℳ einführen lasse und darüber zu berichten aufgegeben. Wie die „Danz. Ztg." erfährt, sind in unserer Provinz die Vota der Directoren größtentheils gegen eine Erhöhung des Schulgelds ausgefallen.

Posen, 18 März. Wie dem „Kur. Pozn." aus Gnesen berichtet wird, soll der dortige Staatsanwalt, Herr Perkuhn, hierher versetzt werden und an Stelle des Herrn Ober-Regierungsrath von Massenbach die Verwaltung des erzbischöflichen Vermögens übernehmen. Außerdem soll auch ein Projekt vorliegen, die Vermögensverwaltung beider Erzdiözesen zu vereinen so daß für beide nur ein Kommissarius fungiren würde.

Verschiedenes.

— Der Ursprung des „Freischütz-Textes". Durch eine Brochure des sächsischen Hofraths Dr. Gräße ist jetzt nachgewiesen worden, daß der „Freischütz" seinen Ursprung in einer Gerichtsverhandlung hat, welche im Jahre 1710 in einer böhmischen Stadt sich zutrug. Gräße fand nämlich in einem alten Buche: „Unterredungen aus dem Reiche der Geister" die folgende Geschichte, welche der Verfasser selbst aus den Gerichtsacten gezogen zu haben behauptet. Im Jahre 1710 wurde in einer böhmischen Stadt der 18jährige Schreiber Georg Schmid, der ein leidenschaftlicher Scheibenschütze war, von einem herrschaftlichen Bergjäger verleitet, daß er mit diesem am 30 Juli, als am Abdonstage, Zauberkugeln gießen ging. Der Jäger versprach, mit ihm 63 Kugeln zu gießen, wovon 60 Treffkugeln sein würden, während drei darunter fehlen müßten. Sie versahen sich mit Kohlen, Gießkolben u. s. w. und begaben sich mit einbrechender Nacht auf einen Kreuzweg. Der Jäger machte einen Kreis mit einem Waidmesser und setzte gewiße Charactere auf den Rand rings herum, die der andere nicht verstand. Darauf hieß er den Schreiber in den Kreis treten, sich nackt ausziehen und zugleich Gott und die heilige Dreifaltigkeit verleugnen. Zwischen 11 und 12 Uhr müsse der Schreiber alle Kugeln fertig haben, sonst werde er des Satans sein. Um 11 Uhr begannen die todten Kohlen von selbst zu glühen und die beiden fingen nun an zu gießen, indeß allerlei Spukgestalten kamen und sie zu stören suchten. Schließlich kam auch ein schwarzer Reiter, der die gegossenen Kugeln begehrte, und als der Jäger sie ihm nicht geben wollte, warf der schwarze Ritter etwas in's Feuer, das einen solchen übeln Geruch von sich gab, daß die beiden Gesellen halbtodt niedersanken. Der Jäger machte sich später davon in's Salzburgische, der junge Schreiber aber wurde krank aufgefunden und in die Stadt gebracht. Dort gestand er vor Gericht den ganzen Vorgang. Er wurde zum Feuertode verurtheilt, aber schließlich seiner Jugend wegen zu 6jähriger Gefangenschaft mit harter Handarbeit begnadigt.

— Hinrichtung mittels Chemie. Die Wissenschaft schreitet immer mehr vorwärts, sie sinnt bereits auf Mittel, dem zum Tode verurtheilten Verbrecher das letzte Stündlein möglichst leicht zu gestalten. In Amerika hat Jemand einen Apparat angefertigt, mittels dessen man durch Anwendung von Chemicalien Jemanden binnen 4 Minuten zu Tode frieren macht. Der Verbrecher wird auf einen Stuhl gesetzt, der Apparat ihm auf dem Rücken befestigt und die Kälte macht ihn sofort bewußtlos. Ein anderer Erfinder will durch die Electricität die Verbrecher am schnellsten und sichersten aus der Welt schaffen. — Es sind doch recht, menschenfreundliche Leute, diese Amerikaner!

Lokales.

— **Verwaltungs-Bericht** (Fortsetzung.) Die allgemeine Armenpflege, von welcher in Nr. 15 gesprochen wird, hat im Jahre 1874 eine Ausgabe von 11799 Thalern 2 Sgr. 9 Pf. erfordert, also mehr als den 10. Theil der gesammten städtischen Einnahmen und Ausgaben. Im Vergleich zu 1870, wo nur 9872 Thaler 23 Sgr. 5 Pf. für die Armenpflege verwendet werden mußten, ist 1874 diese Last um 1926 Thaler 9 Sgr. 4 Pf. gewachsen. Es wurden 1874 gezahlt an laufenden Unterstützungen 3000 Thaler, an außerordentlichen 2585 Thaler. Unter den Ausgaben für die Armenpflege sind auch 1584 Thaler aufgeführt, welche Summe aus dem Armenfond an die Kasse des Krankenhauses gezahlt und dort in Einnahme erscheint, und als Entschädigung dieser Kasse für die in das Krankenhaus aufgenommenen und behandelten armen, also zahlungsunfähigen Kranken aus der Stadt dient. Unter den von der Stadt unmittelbar unterstützten Armen befinden sich keine jüdischen Glaubens. Es hat dies seinen Grund in einem zwischen der Stadtverwaltung und der hiesigen jüdischen Gemeinde schon vor längerer Zeit getroffenen Abkommen, wonach der letzteren 10 pCt. der von jüdischen Einwohnern entrichteten Communalsteuer der hiesigen Gemeinde überwiesen werden, diese dagegen die Verpflichtung übernimmt, für ihre bedürftigen Glaubensgenossen selbst zu sorgen, ohne die Hülfe der bürgerlichen Gemeinde weiter in Anspruch zu nehmen. Beide Theile haben Ursache, mit diesem Abkommen zufrieden zu sein, obwohl die Synagogen-Gemeinde für ihre armen Genossen viel mehr ausgiebt, als die von der Stadt ihr zurückgewährte Steuersumme — im Jahre 1874 waren es 505 Thaler 12 Sgr. — beträgt. (Forts. folgt.)

— **Krieger-Verein.** Die Eröffnung des Appells am 17. März geschah 8 Uhr durch den Commandeur. Derselbe erinnerte an die Zeit vor 63 Jahren, wo der König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 den Aufruf „An mein Volk" erließ. An jenem Tage rückte der Russische General v. Wittgenstein und unser General v. York in Berlin ein. Nach diesen geschichtlichen Erinnerungen ging die Versammlung zur Berathung der Feier des Königs-Geburtstages über und wurde beschlossen, daß am 25. d. M. Abends 8 Uhr, Concert und demnächst ein Tanzvergnügen im Artushofe stattfinden soll. Die Kameraden haben dazu die Vereinsabzeichen anzulegen. Fremde Personen mitzubringen, ist nicht gestattet. Wer Vater, Sohn oder Bruder mitbringt, hat diese einem Vorstandsmitgliede vorzustellen. Entree pro Person 25 Pf. Zum Schluß wurde die Sammlung für bedürftige kranke Kameraden fortgesetzt.

— **Das Programm** zur officiellen Feier des Geburtstages Sr. Majestät ist folgendermaßen festgesetzt: 1. am 21., Abends 7¾ Uhr, großer Zapfenstreich, 2. am 22., 6 Uhr Morgens, große Reveille, 3. um 9 Uhr Vormittags katholischer, um 10 Uhr Vormittags evangelischer Gottesdienst, 4. um 11½ Uhr Parade auf dem neustädtischen Markt, 5. um 2 Uhr Nachmittags gemeinschaftliches Festdiner im Officier-Casino, 6. Abends Tanzvergnügen für die Garnison.

— **Musikalisches.** Der Musikreferent der Augsburger Zeitung, Herr H. M. Schletterer, Director des dortigen Conservatoriums, schreibt: Die kritische, werthvolle, auf das Splendideste in großem Format gestochene, bei Mittler in Leipzig erschienene Ausgabe Beethoven'scher Clavierwerke (sämmtliche Sonaten, 2 Bände, à 3,50 Mark, Variationen und andere Werke, 2 Bände à 1,60 Mark, 25 Lieder und Gesänge, arr. f. Pfte. allein, 2 Mark, 14 Instrumentalsätze, arr. f. Pfte. allein, 2 Mark) besteht nicht nur nach Ausstattung und Billigkeit mit jeder anderen Edition eine siegreiche Concurrenz, sondern, was die Hauptsache ist, sie gründet einen wirklichen Vorzug auf sorgfältigste Redaction. Es verdient diese Musterausgabe, welcher, als dankenswerthe Zugabe für Lehrer und Schüler, ein sehr zweckmäßiger Fingersatz und, zu großer Freude für denkende Clavierspieler, die verschiedenen Lesarten früherer Ausgaben beigefügt sind, mit vollem Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit. — In den Liedern und Instrumentalsätzen, diesen unvergänglichen Perlen der Tonkunst werden von Künstlern unbestrittenen Rufes (Brüll, Door, Ehrlich, Kullak, Leitert, Mertke, Schwalm, Stade, Tschirch) durchweg originalgetreue, bewundernswerth schöne Clavier-Uebertragungen geboten.

— **Sturmopfer.** Am 18. wurde der hiesigen Polizei von dem Schiffer Wilh. Schauer die Anzeige gemacht, daß dessen Schiffsgehülfe Carl Streu aus Thorn, Jacobs-Vorstadt Nr. 4 wohnhaft, am 13. auf der Fahrt nach Bromberg unterhalb Schulitz ertrunken ist. Weder Schauer noch sein zweiter Schiffsgehülfe Fergler haben das Hinabstürzen des Streu von dem Kahn bemerkt, sie haben ihn erst nachher in den Wellen treiben sehen, wo durch den heftigen Sturm jede Hülfeleistung vereitelt wurde.

— **Theater.** Sonntag, den 19. März. „Lucinde vom Theater", Gesangsposse in 3 Acten von Ernst Pohl. Musik von A. Conradi. Dieser anderwärts so sehr gerühmten Posse konnten wir keinen rechten Geschmack abgewinnen. Wirklicher Witz und Humor sind in der Handlung nur wenig vertreten und hatten dieses Mal die Anwesenden ihr Amüsement nur dem Spiele der Darsteller, unter denen wir vorzüglich Fräul. Zampa (Lucinde) und Herrn Schulenburg (Hünenkopf), erwähnen, aber nicht dem Stücke zu verdanken. Das Haus war bis auf wenige Plätze gefüllt.

Das Berliner Fremdenblatt schreibt in Nr. 20, vom 25 Januar cr.

In Bezug auf die Beförderung von Passagieren nach New-York mit der Messingschen Linie wird uns ferner mitgetheilt, daß für diejenigen Personen, welche aus den östlichen Provinzen sowie von Berlin nach New-York reisen, die Fahrt über Stettin erheblich billiger sei, und zwar stellt sich der Preis folgendermaßen:

1. Es kostet die Eisenbahnfahrt von Stettin nach Hamburg circa 16 ℳ, 2. zwei Tage Aufenthalt in Hamburg 6 ℳ, 3. die Fahrt von Stettin nach New-York kostet 114 ℳ, von Hamburg nach New-York 120 ℳ, sind weniger über Stettin 6 ℳ

Im Ganzen spart man daher bei der Fahrt über Stettin mit der Messing'schen Linie 28 ℳ Von Berlin aus stellt sich die Fahrt in gleicher Weise billiger, da die Eisenbahnfahrt von Berlin nach Stettin nur 6 ℳ, nach Hamburg 12 ℳ 50 ₰ kostet, so daß allen nach New-York Reisenden aus dem Erwiesenen nur empfohlen werden kann, die billigere und bequemere Fahrt über Stettin zu machen.

Von Hamburg ab befördert die Messingsche Linie jeden Freitag Abend Passagiere nach New-York zu 105 ℳ, während es mit der andern dortigen Linie 120 ℳ kostet.

Den Passagieren ist anzuempfehlen, sich die Plätze durch Einsendung von Angeld recht bald zu sichern, da, wie schon von Hamburg angedeutet, die Preise bald erhöht werden könnten.

Newyork, 14. März.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," Capt. A. Jäger, welches am 26. Februar von Bremen und am 1. März von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens hier angekommen.

Southampton, 15. März.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," Capt. G. Reichmann, ist heute Mittag hier wohlbehalten von Newyork angekommen und hat um 3 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 88 Passagiere.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 18. März.

Consolidirte Anleihe 4½%			105,10 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.			99,70 99,70 G.
Staats-Schuldscheine 3½%			93,25 bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%			87,00 G.
do.	do.	4%	96,25 bzB.
do.	do.	4½%	102,20 bz.
Pommersche	do.	3½%	85,00 bz.
do.	do.	4%	94,90 bz.
do.	do.	4½%	102,50 bzG.
Posensche neue	do.	4%	94,90 bzG.
Westpr. Ritterschaft 3½%			85,40 bz.
do.	do.	4%	94,50 bz.
do.	do.	4½%	101,30 bz.
do.	do. II. Serie	5%	106,00 B.
do.	do.	4½%	101,00 G.
do.	Neulandsch.	4%	95,75 II. 94,75
do.	do.	4½%	101,60 II. 101,10
Pommersche Rentenbriefe 4%			97,00 G.
Posensche	do.	4%	97,00 bz.
Preußische	do.	4%	97,00 G.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. März. (Georg Hirschfeld.)
Weizen fest, per 1000 Kil. 177—192 ℳ
Roggen per 1000 Kil. 125—144 ℳ
Gerste per 1000 Kil. 141—150 ℳ
Erbsen 156—165 ℳ.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 ℳ 50 ₰ bis 9 ℳ 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 20. März 1876.

		18./3.76.
Fonds:	still.	
Russ. Banknoten	264—40	264—35
Warschau 8 Tage	264—20	264
Poln. Pfandbr. 5%	77—40	77—40
Poln. Liquidationsbriefe	68—20	68—40
Westpreuss. do 4%	94—50	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—40	101—30
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	176—10	176—20
Disconto Command. Anth.	126—60	126—75
Weizen, gelber:		
April-Mai	200	199—50
Juni-Juli	208	208
Roggen:		
loco	152	152
April-Mai	153	152—50
Mai-Juni	152	152
Juni-Juli	152	152
Rüböl.		
April-Mai.	61—60	60—80
Septr-Oktb	63	62—50
loco		
Spirtus:	44—10	44—10
April-Mai	45—19	45—20
August-Septr.	49—20	49—20

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

18. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	331,00	2,6	WSW3	tr.	
10 Uhr A.	332,06	0,5	W2	ht.	
19. März.					
6 Uhr M.	331,26	0,0	N1	tr.	Reif
2 Uhr Nm.	330,37	2,5	NO2	tr.	
10 Uhr A.	330,26	—0,2	W1	bd.	Schnee
20. März.					
6 Uhr M.	331,14	—0,4	W1	tr.	Schnee

Wasserstand den 19. März 12 Fuß 7 Zoll.
Wasserstand den 20. März 13 Fuß — Zoll.

Amtliche Depeschen
der Thorner Zeitung.
Angekommen 6 Uhr Nachmittags.

Warschau, 19. März. Wasserstand heute 8 Fuß 9 Zoll, fällt langsam.

Inserate.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hedwig**, mit Herrn **Richard Godzeba**, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Jedwabno, den 16. März 1876

Th. Schäfer, nebst Frau

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldelt werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 18. März 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die an den vielen Orten unseres Vaterlandes in den letzten Wochen durch Ueberschwemmungen hervorgerufenen Nothstände, richten wir an alle Einwohner die Bitte, für dies Mal von der hergebrachten patriotischen Sitte, am Geburtstage Seiner Majestät die Häuser festlich zu illuminiren, gefälligst Abstand nehmen und an Stelle dessen einen Geldbeitrag zur Unterstützung der Nothleidenden an die hiesige Kämmerei-Kasse einzahlen zu wollen.

von Conta.
Königl. Oberst u. Commandant.

Bollmann.
Oberbürgermeister.

Nothwendige Subhastation.

Die Grundstücke der Wabnitz'schen Erben, Neustadt Thorn Nr. 68/69 u. Nr. 70, zwei Wohnhäuser an der Bache mit Hofraum und Holzstall von je 90 Mark Nutzungswerth sollen

am 26. April d. J.
Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, auf den Antrag der Miteigenthümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 26. April d. J.
Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Abschrift der Grundbuchblätter, die Auszüge aus der Steuerrolle und etwaige andere Nachweisungen können im 3. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 14. März 1876.

Königl. Kreis-Gericht
Der Subhastationsrichter.

Im Namen des Königs.

In Sachen des Gasthofbesitzers A. Putschbach zu Neue Culmer Vorstadt,

wider

den Maurergesellen Gustav Wlosniewski zu Thorn,

hat der Kommissar für Injuriensachen bei dem Königlichen Kreis-Gericht zu Thorn am 21. Dezember 1875 für Recht erkannt,

daß der Verklagte der öffentlichen wörtlichen Beleidigung des Klägers schuldig, deshalb mit Neun (9) Mark Geldstrafe, welcher im Unvermögensfalle eine eintägige Gefängnißstrafe zu substituiren, zu bestrafen und die Kosten des Prozesses zu tragen gehalten, dem Kläger auch das Recht zuzusprechen, den Tenor dieses Erkenntnisses einmal nach eingetretener Rechtskraft desselben innerhalb vier Wochen auf Kosten des Verklagten in der Thorner Zeitung bekannt zu machen.

Von Rechs Wegen.

Auction!

Am 24. und 25. d. Mts. werden im Schützenhause verschiedene Gegenstände als Tische, Stühle, Küchengeräthschaften, Gläser, Betten, Spiegel, Gardinen, Spinde und Billard, sowie verschiedene andere Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Volksgarten in Thorn.

Auf der Rückreise von Rußland.

Zwei Concerte

der Tiroler Concert-Sängergesellschaft

Ludwig Rainer aus Achensee
(4 Damen 6 Herren)
und zwar:
Montag, den 20. und Dienstag, den 21. März 1876.

☞ Montag und Dienstag Beginn der Concerte 8 Uhr Abends ☜

Das für Mittwoch angekündigte

3. Concert

kann wegen eingetretender Hindernisse nicht stattfinden.

Eintritt: Saal-Entree 75 ₰, Logen-Entree à 1 ℳ sind bei Herrn *Walter Lambeck* zu bekommen. An der Kasse Saal-Entree 1 ℳ, Logen-Entree 1 ℳ 25 ₰.

Huth's Restauration zur Tonhalle
Kl. Gerberstr. 17.

Täglich Concert m. Gesang
nebst angenehmer Bedienung.

Barczynski's Salon.
Mittwoch, den 22. März cr.

Tanzvergnügen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag d. 21. d. Mts.
Abends 8 Uhr
im Hildebrandt'schen Lokal
Spielabend und geselliges Zusammensein.

Der Vorstand.

Am Vorabend des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Dienstag den 21. d. Mts. Abds. 6½ Uhr wird Herr Professor *Dr. Leopold Prowe* die Güte haben, zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins einen Vortrag über

Königin Luise

im Saale des Artushofes zu halten. Billets à 75 ₰, Familienbillets für 3 Personen à 1 ℳ 50 ₰ werden an der Kasse zu haben sein.

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich um recht zahlreiche Theilnahme ergebenst zu bitten.

Der Vorstand
des vaterländischen Frauen-Vereins.
Clara Schroeder. Emma Bollmann.
Marie Plehn. Auguste Hoppe.
Mathilde Gnade. Clara Kittler.
Marie Kausch. Johanna Neumann.

Kaiser Wilhelms-Stiftung.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Geburtstage Seiner Majestät des Königs

Mittwoch den 22. März d. J.
Mittags 12 Uhr

im Magistrats-Sitzungssaale auf dem Rathhause Statt.

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung per 1874 und 75.
2) Neuwahl des Vorstandes.

Die Vereinsmitglieder werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Thorn, den 19. März 1876.

Der Vorstand
des Zweigvereins der Kaiser-Wilhelms-Stiftung.
Bollmann.

Homöopathischer Verein.
Heute Dienstag Abends 8 Uhr Versammlung bei Herrn *Hildebrandt.*

Am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers und Königs früh 9 Uhr wird im Gymnasium eine öffentliche Schulfeier stattfinden, an welche sich die Entlassung der Abiturienten anschließt. Zur Theilnahme an der Feier lade ich ergebenst ein.

Lehnerdt.

Frühjahrs-Anzüge

werden auf Bestellung modern und genau passend zu soliden Preisen angefertigt in der

Garderoben-Handlung
von
Gebrüder Danziger,
Breitestraße Nr. 83.

1600 Mark und 600 Mark sind von dem Handschuhmacher- resp. Neuen Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

Meine nun wieder vollständig augmentirte

Lithographische Anstalt

liefert

Anweisungen, Briefköpfe, Circuläre, Diplome, Etiquettes, alle Sorten Formulare, Frachtbriefe, Hochzeitseinladungen, Plakate, Preiscourante, Rechnungen und Rechnungsformulare, Speisekarten, Traueranzeigen, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten in jeder beliebigen Größe und Schrift

in accuratester und saubester Ausführung zu den billigsten Preisen prompt und in kürzester Zeit.

Ernst Lambeck.

XIII. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach zwölfjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1876 und zwar

am 6., 7. und 8. Juni,
in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete Oekonomierath Korn; an denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, den 2. Januar 1876.

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.
R. Seifert. W. Korn.

Man annoncirt

am

zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.

zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Elisabethstr. 4. ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Für je 3 Mark offerire

von Braunsberger-Bier	Fl. 22	excl.
„ Tivoli- „	„ 22	„
„ Königsberger- „	„ 22	„
„ Culmb.-Export- „	„ 16	„
„ Erlanger- „	„ 16	„
„ Malz-Extract- „	„ 25	„
„ Grätzer- „	„ 30	„
„ Bairisch (Pos.)- „	„ 30	„
„ Engl. Porter- „	„ 9	„

Carl Brunk.

Täglich frische Tischbutter bei
Heinrich Netz.

Hochfeine Mess. Imperiles
Apfelsinen
Mess. Garten-Citronen
empfiehlt billigst
Heinrich Netz.

Sicherste Abhülfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an *W. Schmidl*, Berlin, Dresdenerstraße 30, 3 Tr. r.

Ein Klavier billig zu verkaufen, Butter- und Annenstr.-Ecke, 1 Tr.

Riesen-Spargelpflanzen,
Connovers colossal, 3jähr, 1000 Stück 20 Mark, empfiehlt die Handelsgärtnerei von **Rudolph Engelhardt.**

Der Ausverkauf meines Galanterie-Kurz- und Lederwaaren-Lagers dauert fort, und verkaufe ich sämmtliche Waaren um **schleunigst** damit zu räumen bedeutend unter dem Kostenpreise.

Moritz Levit

Auch ist mein mit zwei Schaufenstern versehenes Geschäftslokal nebst Wohnung vom 1. April d. J. oder später zu vermiethen.

3000 Mark

sicherer Hypothek, sind zu cediren; Selbstdarleiern ertheilt Auskunft

H. Tilk, Bromb. Vorst.

Ein russischer Paß auf *Christian Buechler* lautent ist verl. geg. der Finder wird ersucht dens. in d. E. d. Ztg. abzug.

In meinem Delicateß-, Wein- und Colonialwaaren-Geschäft kann ein

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen von sogleich oder per 1. April d. J. placirt werden. *H. Ephraim*, Bromberg.

---

2 oder 3 jüd. Pensionaire
finden freundl. Aufn. Schülerstr. 405.

Möbl. Zimmer verm. sof. **Moritz Levit.**

Unser Geschäftslokal nebst Wohnung befindet sich von jetzt ab im Hause des Herrn **E. R. Hirschberger**, Windstraße Nr. 165.

Barbanell & Co.

Zur ordentlichen Generalversammlung am 25. d. M.
Nachmittags 4½ Uhr
im Saal des Gymnasiums

wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung nach § 11 des Statuts, und Mittheilungen über den Berliner und Dresdener Verein.

Der Lehrerinnen-Unterstützungs-Verein.

Eine Sommerwohnung vermiethet *R. Uebrick*, Bromb. Vorst.

Mein Grundstück in Thorn, Neustadt Nr. 92, am Markt gelegen, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. *C. Hochstaedt.*

In Nr. 154 Neust. ist eine Wohn. v. 4 Zimmern, Küche ꝛc. vom 1. April zu vermiethen oder das Haus zu verkaufen. — Näheres Neust. 126.

---

2 mbl. Zimmer, Kab. und Dienergelaß sind vom 1. April an 1—2 Herrn billig zu vermiethen. Zu erfragen Nachm. 2—4 Uhr Breitestr. 242, 2 Tr., im Hause des Hrn. Seelig.

Brückenstr. Nr. 19 im Hintergebäude ist eine Wohnung aus 2 Zimmern, Küche, Bodenraum und Keller vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres bei **Robert Tilk.**

Ein mbl. Zimmer nebst Kabinet ist vom 1. April zu vermiethen
Brückenstraße 13.

Einen **Lehrling** sucht
C. Kern, Glasermeister.

---

2 Lehrlinge
sucht vom 1. April ab
R. Lehmann, Schlossermstr.

Stadt-Theater.

Dienstag den 21. März. Abonnement suspendu. Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers **Fest-Prolog** gesprochen von Frl. **Hohlfeld.** Drittes und letztes Gastspiel des Frl. Paula Basté vom Königl. Hoftheater in Dresden: **„Philippine Welser"** Historisches Schauspiel in 5 Akten v. Oskar Freiherrn von Redwitz. Philippine Welser: Frl. Paula Basté als Gast.

Die Direction
C. Schäfer.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 12. bis incl. 18. März cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Lina, T. des Handelsmannes Sal. Lipski. 2. Albert, S. des Maurerges. Carl Romeike. 3. Lydia Olga, T. des Schuhm. Carl Stengert. 4. Anna Lucie, T. des Eisenbahnpackmeisters Theodor Freundt. 5. Joseph, S. der unverehel. Marianna Maschner. 6. Sara, T. des Kürschners Jacob Bensel. 7. Gustav Adolph, S. des Hautb. Adolph Löwe. 8. Max Carl, S. des Arb. Carl Gehrmann. 9. Marie Hedwig, T. der unverehel. Carol. Cieszinska. 10. Emma Johanna, T. des Arb. August Fuchs. 11. Laura Ida, T. der unverehel. Auguste Bansleben. 12. Mathilde Marie Rosalie, T. des Schneiderges. Anton Nikelewski. 13. Sara, T. des Gastwirths Max Marcus. 14. Anna Marie Agathe, T. der unverehel. Martha Muskate. 15. Anna Emma, T. des Bodenmeisters Maximilian Kutsch. 16. Victoria, T. des Arb. Johann Nelke. 17. Hans Georg Hermann, S. des Hauptmanns u. Platzmajors Paul Weidlich. 18. Leocadia Martha, T. des Kahneigenth. Leopold Wisniewski.

b. als gestorben:

1. Lina Martha Susanna, T. des Schlossermeisters Rud. Thomas, 1 J. alt. 2. Reinhard Richard, S. des Pfefferküchlers Andreas Lambert, 3 M. alt. 3. Eigenthümer u. Maurer Joseph Koslowski, 46 J. 11 M. alt. 4. Kanonier Jac. Bloch, 22 J. 7 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kaufm. Isidor Rosenberg zu Halle a. S. und Sara Lewit in Thorn. 2. Commiss. Ostbahnbeamte Wilh. August Schulz und Amande Natalie Auguste Schultz, beide zu Thorn (Neustadt).

d. ehelich sind verbunden:

1. Serg. David Ephraim Patet und Marie Buchholz zu Thorn (Altst.). 2. Malergehilfe Hermann Oscar Jablonski und Wittwe Elisabeth Janiszewska, geb. Blaszkiewicz zu Thorn (Neustadt).

Für den geschädigten alten Schiffer Weßnitz sind zu den in vor. Nummer nachgewiesenen Mark 15 ferner eingeliefert durch Herrn Bürgermeister Banke aus Hotel Sanssouci 7 Mark.

Die Exped. der „Th. Ztg."

National-Dampfschiffs-Compagnia.

Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 114 Mark.
Kinder die Hälfte, Säuglinge 12 Mark.

Israelitische Pessa giere erhalten auf ihren Wunsch koschere Verpflegung. **C. Messing** Grüne Schanze 1a. **Stettin.**

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.